

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 29

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1910.

Nach Amerika!

(Fortsetzung.)

„Sie werden in die große Stadt Hamburg kommen und da werden tausend und tausend Menschen herumrennen, aber nicht einer wird sich um Sie kümmern, oder man wird Sie nach Geld fragen und immer wieder nur nach Geld. Und wenn endlich ein Schiff nach Amerika abgeht, auf dem Sie fortfahren wollen, so müssen Sie gar viel Geld haben und Reisebriefe und eine gute Gesundheit dazu.“

Der Kleine hörte mich gleichgültig an, als wollte er sagen: Alles das habe ich.

„Das wird viele Tage lang schweben und schwanken auf den endlosen Wassern,“ fuhr ich fort, „das Schiff wird einsam sein auf dem Meere und stürmische Wellen werden es hin- und herwerfen und die Wände und Masten werden krachen, und Sie werden in Ihrem Winkel krank und verlassen sein, niemand wird sich nach Ihnen umsehen, oder die Matrosen werden Ihnen rohe Witze zuschleudern. Dann werden Sie denken an Ihre stille, gesegnete Heimat und an Ihr treues, deutsches Vaterland, das Sie so kalt verlassen konnten. Und endlich, wenn es gut geht, werden Sie in jenes Land voll Stolz und Eigennutz kommen und am Hafen einer großen Stadt —“

„Wird mich mein Onkel erwarten,“ unterbrach mich der Junge mit ruhigem, aber bestimmten Tone und sein dunkles Auge blickte mich wieder trozig an.

„Was ist Ihr Onkel?“

„Ein Fabrikbesitzer. Vor sechsundzwanzig Jahren ist er als Matrose nach Amerika gegangen, und jetzt nimmt er mich zu sich, weil meine Eltern tot sind. Ich werde ein Maschinenbauer.“

Das nenne ich Entschlossenheit im Lebensplan! Ich bekam Respekt vor dem Jungen.

„Lieber Freund, ich möchte Sie um den Namen fragen,“ sagte ich.

„Ich heiße Simonis.“

„Vielleicht wird Ihr Name in der Welt ruhmvoll genannt!“

Der Knabe trommelte.

Dieses junge, selbstbewußte Leben hatte auch für mich etwas Aufweckendes; ich fühlte, daß ich den Jungen sehr lieb haben könnte.

„Sehen Sie, lieber Freund,“ bemerkte ich, „so ist es in der Welt. Wir sehen uns heute das erstemal und wahrscheinlich auch das letzte-mal. Ihren Namen schreibe ich mir ins Taschenbuch und hier auf der Karte gebe ich Ihnen den meinen mit. Wie wäre es, wenn wir wirklich auch noch Bruderschaft machten?“

„Das werde ich mit Freuden tun, wenn ich weiß, wer Sie sind und was Sie wollen,“ sagte er und blickte mich an und spielte in einemfort mit dem Stock.

Ich hatte den Altflugen spielen wollen und jetzt war ich der Bevormundete.

„Simonis,“ versetzte ich, „ich bin das Kind eines Bauers wie Sie, und ich habe mich ans Lernen gemacht, und ich will es in der Welt zu einer geachteten Stellung bringen.“

„Und wollen Sie auch Geld verdienen?“

So ging es fort, aber dazu kam es nicht, daß er sagte: Gut, wir wollen Bruderschaft machen.

Als wir in die Bahnhofshalle zu Hamburg einfuhren, band der Junge sein Bündel fester, knöpfte den Rock zu und faßte den Stock.

„Also Mister Simonis, leben Sie wohl!“ sagte ich, als wir ausstiegen.

„Tragen gefällig, junger Herr?“ rief ein schielendes Individuum und langte zudringlich nach dem Bündel des Knaben.

„Danke!“ sagte dieser und klopfte mit seinem Stock dem Anmaßenden derb auf die Finger. Dann warf er mir noch einen kurzen, kalten Blick zu und verlor sich im Gedränge.

Das Zeug für Amerika hat er in sich, dachte ich mir und suchte mich mit meinem Handkoffer durch die Menschenmenge dem Ausgange zuzudrängen.

Es war bereits dunkel geworden; das Flimmern und Funkeln der hundert Lichter, das Rasseln und Schreien und Töhlen und das Drängen und Stoßen war ganz dazu angetan, einen Fremden, der das erstemal in die große Handels- und Seestadt kommt, für die ersten Augenblicke zu verwirren.

Ich hielt mich fest an die Häuserreihen und wanderte durch Gassen und Gassen, mein Hotel suchend.

Ich kam an ungeheuren Fleisch- und Gebäckauslagen, an belebten Thee-Schänken und Destillationen vorüber; dann hatte ich wieder rechts und links hohe Glaswände voll Gold und Silber und Edelgestein,

Natur- und Kunstschätze aller Gattungen und aller Länder, dann stand ich plötzlich vor dunkeln Gründen, in welchem sich die Sterne und Strahlen der Lichter spiegelten — das waren die Seen und Teiche und Kanäle der Alster. Und welche bunte Welt, welches Leben, welche Eleganz überall!

Ich eilte weiter, ich blickte zu den stolzen Palästen auf, ich sah die malerischen Formen der altdeutschen Häuser, ich weidete mich an der Pracht der Noblesse und war grob gegen zudringliches Gesindel, aber ich vergaß auch mein Hotel.

Ich schleppte meinen Koffer immer weiter und weiter, ich kam ja nicht der Hotels wegen nach Hamburg, sondern wollte den ersten Eindruck recht empfinden. Ich kam in dunklere, einsamere Gassen, da war viel unanständiger Staub und Geruch, und schmutziges Schiffer- und Fischervolk schrie und fluchte und lachte.

Plötzlich hatten die Häuser ein Ende und vor mir stand, weit in die Nacht hineinragend, der Mastenwald. Das Gesindel wurde noch zudringlicher. (Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Dorli D . . . in St. Gallen. Du hast die Tatsache, wie es scheint, auch schon erfahren, daß man zum Brieflesen immer Zeit findet, zum Antworten oft gar nicht. Das ist ein bemühender Zustand. Bei Schülern kommt er meistens in der schönen Ferienzeit vor, oder wenn so viel Hausaufgaben zu erledigen sind, daß neben dem Musikunterricht und der unbedingt notwendigen Bewegung im Freien zum Brieffschreiben gar keine Zeit mehr bleibt.



Die Hauptsache ist, daß man in solchen Zeiten immer das dringend notwendige, das Unerläßliche tut, damit geschieht das Rechte. Deine Vermutung ist zutreffend, der Rätselonkel ist in die Berge gegangen zur nötigen Erholung, aber nicht deshalb fandest Du in der letzten Nummer nur ein einziges Rätsel, sondern weil der Briefkasten so viel Raum beanspruchte, weil die Briefe an meine lieben jungen Korrespondentchen so auffallend in die Länge wuchsen, mußten einige Rätsel ausfallen. Dein selbstverfaßtes Rätsel wird mit Vergnügen eingestellt. Euer großer Schulpaziergang aufs Hörnli scheint für Euch recht genussreich verlaufen zu sein. Im Ghrenbad spieltet Ihr Räuberlis. Ihr zehn Mädchen waret die Räuber und die sechzig Knaben spielten die Polizisten — ein wirklich respectables Polizeikorps! Man denke: Sechzig Polizeileute auf zehn Räuber.

Und doch hatten sie Euch lange nicht gefangen. Nun,

Ihr werdet eben mit einer gehörigen Dosis von Schlaueit und Verschlagenheit vorgegangen sein. — Beim Tanz der Duncan-Kinder ist Dir so recht die Erkenntnis für die Wahrheit aufgegangen, daß die höchste Grazie in der Bewegung, in der größten Einfachheit, Schlichtheit und Natürlichkeit liegt. Das Gesuchte verrät immer die Absicht und bewirkt dadurch das Gegenteil, es stößt ab, anstatt daß es anzieht. — Lustige griechische Kleidchen möchte auch ich aller Jugend gönnen und dazu aber auch den ewig heitern Himmel Griechenlands. Und wir Alte würden auch gar gern davon profitieren. Deine liebe Mamma ruft Dich zum Spazierengehen — hätte doch ein jedes Kind eine so getreue Gesundheitswächterin für Leib und Seele — wie schön wäre die Welt! Willst Du mir Deine Lieben herzlich grüßen. Und auch Du sei herzlich begrüßt. Das Rätsel ist natürlich richtig aufgelöst.

Hanneli S in Basel. Nun schwimmt Ihr, wenn die „Kleine Welt“ zu Euch kommt, schon 14 Tage im Ferienglück. Ich hörte Dich vor der Abreise ordentlich jubeln: Morgen geht's in die Ferien. Ruhe! Ich kann nicht mehr still sitzen. Mein Wunsch für gutes Wetter scheint in Erfüllung gehen zu wollen. Wenn es diesen Sommer bisher zwei Tage lang nicht geregnet hat, was eben jetzt der Fall ist, so glaubt man, es sei plötzlich ein Wunder geschehen und man traut sich nicht einmal recht daran zu glauben. Neben allem Genuß kontrolliert man den Wind und beobachtet den Himmel, ob sich nicht wieder ein drohendes Gewölk bilde. Hat Deine liebe Geige daheim bleiben müssen? — Mit einem Neugli hat der kleine Karl Dich schon angeschaut. Wenn Du aus den Ferien kommst und dem kleinen Erdenbürgerchen Besuch machst, wird er es dann mit beiden Neuglein tun und Du wirst unterscheiden können, ob sie von blauer oder dunkler Farbe sind. Du kannst dann auch im Verlauf der Zeit sehen, wie viel unermüdlich treue Pflege, Sorgsamkeit und Geduld es braucht, bis so ein kleines Wesen seine Umgebung kennt und sprechen kann. Wenn es Dich dann erst einmal mit dem Ruf „Tante Hanneli“ begrüßt, welche Freude wird das sein für Dich. Du wirst aber nochmals aus den Sommerferien heimkommen müssen, bis es so weit ist. — Sei recht vergnügt. Grüße mir bestens die lieben Eltern und sei auch Du recht herzlich begrüßt.

Kärli S in Basel. Im Reisesieber ist auch das liebe Kärli. Kein Wunder nach strengen Schulwochen, die den ganzen jungen Menschen in Anspruch nahmen. Ihr verlebt also Euere Ferien wieder im schönen Ungern, wo Ihr als treue Gäste Weg und Steg kennt und so manches freundliche Gesicht den vertrauten Gästen fröhlichen Willkomm bietet. Von der diesjährigen Rudinreise habe ich gelesen und habe mich gefragt, ob der große Bruder wohl auch wieder von der Partie sein werde. Solche Fußwanderungen durch die nähere und weitere Heimat sind etwas köstliches, ganz besonders, wenn den strebsamen jungen Leuten dabei Gelegenheit geboten wird, auf der Höhe der Zeit stehende Etablissements und Betriebe gründlich kennen zu lernen. Solchen Wandervögeln muß man ganz besonders schönes Wetter wünschen, da es ja auch gilt, etwa im Freien zu übernachten und selber abzukochen. Verweichlichung gilt da nicht, denn es gibt da allerlei Ungewohntes in den Kauf zu nehmen und Unbequemlich-

keiten zu ertragen. Aber wenn sie dann heimkehren mit blitzenden Augen und strammen Muskeln, den Kopf voller neuer, interessanter Eindrücke und befruchtender Gedanken, dann herrscht große Freude und die Eltern und jüngeren Geschwister schauen mit Achtung auf den Jüngling, den sie so ersichtlich zum selbständigen jungen Mann heranreifen sehen. Ich erwidere die Grüße des lieben Walter aufs herzlichste. Grüße mir auch, wenn Du wieder heimkommst, die beglückte, junge Familie. Du selbst, liebes Klärli, nimm den besten Gruß vorab, Ihr habt das Rätsel richtig aufgelöst.

Liseli M in St. Gallen. Wen könnte es Wunder nehmen, daß das fortgesetzt so mißliche Wetter Dir wieder vermehrte Schmerzen gebracht hat. Man hört ja nachgerade Gesunde über allerlei mißbeliebiges sich beklagen. Jetzt aber hatten wir doch einige schöne Tage, die jedermann aufatmen ließen. Unter dem beständigen Wetterdruck hat man das ja beinahe verlernt. Jetzt wirst Du bereits die Freude gehabt haben, Deinen lieben Bruder wieder zu sehen und ihn in der Uniform bewundern zu können. Zum stolzen Spaziergehen an seinem Arm wird es diesmal wohl noch nicht gekommen sein, wenn aber Frau Sonne von jetzt ab ihre Pflicht tun wollte, so daß Dir durch sie die nötige Kraft zuflöste, so könnte es dann schon möglich sein bis zu der Zeit, wo der Soldat seines diesjährigen Dienstes entlassen wird. Wie würde eine solche Nachricht mich freuen. Natürlich sind wir zusammen nicht unbescheiden, sondern wir sind mehr als zufrieden, wenn Du erst auf dem glatten Zimmerboden Deine neuen Steh- und Gehversuche machen kannst. Auf der Straße ist es zu unruhig, der Boden ist zu rauh, und auf der Wiese ist es zu uneben. Ganz abgesehen von den „teilnehmenden“ Kindern, die einem zu nahe treten, weil die Mütter sie nicht darauf aufmerksam machten, daß man Niemand — und ganz besonders Kranke nicht — durch Anstarren und Nachlaufen belästigen darf. Du würdest jetzt ganz gewiß Niemand zu nahe treten, wenn Dir die volle Bewegungsfreiheit geschenkt wäre, denn was man an der eigenen Person erfahren hat, das sitzt fest im Gedächtnis, es wird zur bleibenden Lehre. Und das ist ja immer das Verdienst der Leiden. Du sagst: Wenn nur das Wörtchen „wenn“ nicht wär'. Ich meine aber, es gebe nicht leicht ein schöneres Wörtchen, wenn man es recht betrachtet. Das Wörtchen „wenn“ ist das Zauberröflein der Phantasie, die uns in die höchsten Höhen des Glückes und des Genusses führen kann. Ans Bett gefesselt kann man von dem Zauberröflein auf die höchsten Bergeszinnen getragen und in alle fremden Länder geführt werden. Die Phantasie zeigt uns alles Schöne auf dem Erdenrund und über demselben; sie zaubert uns Rosen aus Dornengestrüpp und süße Früchte an die Disteln. Was wir als verloren beweinen, das zaubert sie uns wieder her. Was meinst Du nun jetzt zu dem Wörtchen „Wenn“, mein liebes Liseli, hast Du es nicht auch schon von dieser Seite kennen gelernt, wenn die Erinnerung Dich zurückversetzte in jene Zeit, da Du wie ein junges Geißlein die Gräben mutwillig übersprangst und alle Höhen erklettertest und wenn die frohe Hoffnung Dich in jene kommende Zeit versetzte, wo es wieder sein wird wie ehemals, als der Krankheit Bande Dich noch nicht gefangen hielten? Wir wollen also mitsammen das Wörtchen

„Wenn“ hochhalten, denn es ist in diesem Sinn unser allerbeste Freund. Du hast das Rätsel richtig aufgelöst. Ich erwidere die Grüße Deiner lieben Mamma aufs beste und grüße auch Dich recht herzlich.

Alice L in St. Peterzell. Deine köstliche Ferienbeschreibung hat mich so recht in die eigene Jugendzeit versetzt. Du durstest einen Teil Deiner Ferien in Zürich verbringen. „O wie viele Freuden bietet die große Stadt dem Landkind!“ ruffst Du aus. Zwölf Tage lang löste ein Vergnügen, eine Freude die andere ab — ein Freudentaumel, der nicht zur Besinnung kommen ließ. Und was dem Ganzen die Krone aufsetzte: Ihr zwei Freundinnen durstet die Rückreise allein machen, durstet in Wil den einstündigen Aufenthalt dazu benutzen, allein einzufahren und Euer Mittagsstärkung zu bestellen. Wie hat diese Selbständigkeit Euch erhoben! Wie hat das selbstbefohlene Essen gemundet! Und doch wie warest Du wieder so froh, am Abend daheim im trauten Stübchen geborgen zu sein, als der Wind draußen pfiff und der Regen in Strömen fiel. Wie wird da Dein Plaudermund Arbeit gehabt haben, der lieben Mamma alle die geschauten und gehörten Herrlichkeiten zu schildern. Du hast vielleicht die Stadtkinder beneidet, die all das Schöne, das Dich so entzückte, tagtäglich genießen können. Aber glaube mir, es gibt da gar nichts zu beneiden. Die Landkinder sind weit im Vorteil, denn sie erhalten sich bis in die erwachsenen Jahre hinein ihre volle und überquellende Genußfreudigkeit und nur dies allein gibt ja dem Leben seinen Reiz. Von Hausaufgaben in den Schulferien höre ich doch gar nicht gern reden, denn die Ferien sollten von Schulaufgaben frei sein und sie werden es nach und nach auch überall werden. Du hast das Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir bestens den lieben Großpapa und die liebe Mamma. Du selber sei ebenfalls auf's herzlichste begrüßt.

Marguerite S in Basel. Wie freue ich mich doch jedesmal, wenn ich Deine nun so großen charakteristischen Schriftzüge sehe. Du hast da eine kostbare Wandlung durchgemacht, eine Abklärung, die vom ganzen Menschen Besitz ergriffen hat. Die Sorge, mit der man glaubte, Dich hegen zu müssen, ist verblasen. Aus Deinen Briefen spricht Leistungsfähigkeit und Kraft und geistige und körperliche Anstrengung scheint Dein Lebenselement zu sein. Dies zu sehen, tut wahrhaft wohl angesichts des vielen Jammers über Nervosität und Unvermögen zu jeder Anstrengung, welche die Erziehung der jungen Mädchen für das Leben so mühevoll und oft aussichtslos macht. Euer etwa zwölf Mädchen im Alter von 15—22 Jahren verbringen die Ferien unter dem Schutz Eueres Naturkundelehrers in den Walliser Alpen. Das ist eine ganz neue Idee. Eine Art Wandervogel für Damen, wo aber von einem bestimmten Ziel aus, wo bestimmte Unterkunft geboten ist, Exkursionen gemacht werden im Interesse der Naturwissenschaft. Das Schöne an der Sache ist, daß mit der Bereicherung des Geistes gleichzeitig eine feine Körperpflege verbunden ist. Du schreibst: „Wir reisen den ersten Tag nur bis Sitten, am zweiten gehen wir in aller Morgenfrühe über Bramois-St. Martin nach Haudieres, in etwa 7 Stunden.“ Du versprichst Dir nicht lauter goldene Tage, sondern rechnest mit der Wirklichkeit

indem Du sagst: „Einen ausführlichen Reisebericht werde ich dann aus den Ferien bei Regenwetter schicken.“ Selbstverständlich wünsche ich Euch kein solches, wenn es denn aber doch eintreffen sollte, so bin ich auf Deinen Bericht sehr gespannt. Euer Schulausflug führte Euch ins Maderanertal. Du konntest dort Dein Herbarium wieder schön bereichern. Mich freut es besonders, nicht daß Du es überhaupt tußt, sondern wie Du es tußt. Du sagst: Ich weiß nicht, ob es anderen Leuten auch so geht. Mein Herbarium lehrt mir nicht nur die Namen der Pflanzen, sondern beim Durchblättern und Besehen der einzelnen Pflanzen fallen mir auch gewöhnlich noch die einzelnen Umstände ein, bei denen ich sie gefunden. Ich meine so, z. B. bei einem Steinbruch: Standort — steiler Fels, von dem Weg nur durch Sprung zu erreichen, unter dem Fels Schutt, der beständig rutscht. Oder die Personen, die dabei gewesen sind, kommen mir in den Sinn. Manchmal muß ich laut auflachen. — Besonders eindrucksvoll war dieser Schulausflug durch den Umstand, daß Ihr Gelegenheit hattet, die Verheerungen anzusehen, welche die Wassernot um Altdorf angerichtet hatte. Mit grauem Schlamm bedeckt waren die schönen Wiesen — ein entsetzlicher Anblick. Wenn man auch davon liest, kann man sich die Größe des Unglücks doch nicht vorstellen, bis man es mit eigenen Augen sieht. Die eigene Anschauung wäre der wirksamste Aufruf zur schnellen und ausgiebigsten Hülfeleistung für die armen Betroffenen. Mit dem lebhaften Wunsche für recht gedeihliche Ferienzeit grüße ich Dich herzlich.

Preis-Wort-Rätsel.

Mit B kann's beglücken,
 Mit H kann es drücken,
 Mit St von Holz sein,
 Mit L kann's dein Stolz sein,
 Mit W kann es engen,
 Mit S kann man's mengen,
 Mit P kann's Spiel sein,
 Mit R kann's ein Ziel sein,
 Mit T gibt's noch Schimmer,
 Mit Sch nimmer.

R. O.

Preis-Buchstabenrätsel I.

1 2 3 7 — 2 5 6 7
 Meine Böserlein, meine Lieben;
 4 5 6 — 1 2 3
 Zum raten da was, für Mädchen und Bueb;
 Dem sollt ihr nachsinnen besonderlich,
 Denn gar eigentümlich ist sein 4 5 6 —
 Weil, wer von euch 1 2 3 — 4 5 6! sagt
 Der hat 1 bis 7 wohl aufgejagt:

Ein wilder Vogel fliegt's Ganze davon,
Doch läßt er den Rätselpreis euch zum Lohn! R. O.

Preis-Buchstabenrätsel II.

Wie heißt üsera Hond?

I weiß es nöd, worom de Bappe
Dä liabe Kärli so hät taufst;
Denn was als 1—6 im Läbe,
Als schlechte Kärli ommalaufst,
Das paßt gwöß nöd uf üsera Schnaugli
Dä 7—10 ist, comme il faut;
Er tät, i glaub', för jede vo—n—üs
Dör's Wasser und dor's Füür no goh!
De Bappe seit, drom bin i stiller:
S' sei us de Räubere vom Schiller.

Frikli, St. Gallen.

Silbenrätsel.

(Dreifilbig.)

Die Erste ist ein kleiner Mann,
Der viele Zauberkünste kann.
Die Zweite ist dem Magen hold,
Sie blinkt vom Baum wie lauter Gold.

Im grünen Wald die Dritte steht,
Wo durch sie hin ein Lüstchen weht.
Die Zweit' und Dritt' kennt jedes Kind,
Gar wenn im Herbst die Ferien sind.
Das Ganze steht in Gärten meist,
Gibt Kunde vor des Eigners Geist.

Dorli Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

1 2 3	Dam.
2 3 4 5	Dame.
3 4 5 6 7 8	Amen.
6 7 8 9 10 11 12	Schneid.
6 7 8 9 10 11 12 13	Schneide.
9 10 11 12	Neid.
10 11 12 13 14	Eid.
12 13 14	der.
6 7 8 9 10 11 12 13 14	Schneider.
1 2 3 4 5	Damen.
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14	Damenschneider.

R.-O.